

Schrammel.Klang.Festival

Seliger Rausch und das Lächeln im Gesicht

Zeno Stanek

Das Waldviertel, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 1994. Eine Gruppe junger Studierender aus dem Max Reinhardt-Seminar in Wien und der Hochschule Ernst Busch in Berlin findet sich im „Brauhaus“, einem idyllischen Ort in Hörmanns bei Litschau, ein.

SiewerdendenganzenSommerüberAristophanes' Stück „Lysistrata“ proben, um es AnfangSeptemberimStrandbadLitschaubei den sogenannten Seefestspielen auf einer mehr oder weniger improvisierten Bühne zu präsentieren. Das waren die Anfänge der vom Brauhaus ausgehenden kulturellen Ereignisse im Bereich der darstellenden Kunst. Viele Projekte folgten, die Gruppe professionalisierte sich und bis heute wird am Aufführungsort von „Lysistrata“, dem Strandbad Litschau, im Sommer Theater gespielt. Nun steht dort das Herrenseetheater mit seiner praktischen Wandlungsfähigkeit als wunderschöner, in die Natur und Umgebung liebevoll eingepasster Veranstaltungsort. Auch für das Schrammel.Klang.Festival. Doch wie kam es dazu?

2006 spielte das mittlerweile preisgekrönte und überregional bekannte „TheaterBRAUHAUS“ Woody Allens „Mittsommernachts-Sex-Komödie“ hinter dem Stadel beim Brauhaus, in einem eigens dafür gepflanzten Maisfeld. Zu Gast bei der zauberhaften PremierewarunteranderemFrauAngelikaWild von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich. Siewar begeistert vom Ambiente rund um Litschau und – selbst Musikerin – fragte sofort nach dem Zusammenhang zwischen der Stadt und Kaspar Schrammel, dem Vater der berühmten Wiener Schrammel-Brüder. Schließlich wirbt ja die Gemeinde bei der Stadteinfahrt mit einem Kachelschild „Willkommen in der Schrammel-Stadt Litschau“. Wieso hiernichts Größeres mit den Schrammeln veranstaltet werde, war ihre Frage, und dass schließlich das Gebiet hier prädestiniert sei, veranstaltungsmäßig etwas mit dem Umstand,

„Schrammel-Stadt“ zu sein, in die Wege zu leiten. Nun, meine Antwort war schnell gegeben, denn schon einige Jahre zuvor hatten wir das Projekt „Schrammel-Fest“ beim sogenannten Viertelfestival eingereicht – leider ohne Erfolg. „Dann reichen Sie es nochmals direkt in der Kulturabteilung ein. Ich kann mir vorstellen, dass so ein Festival hier im Waldviertel auf positiven Widerhall stoßen wird.“

Soetwas lässt man sich als Kulturschaffender sicher nicht zweimal sagen. Kurz darauf wurde eingereicht und im Februar 2007 kam tatsächlich die Zusage, das Projekt finanziell zu unterstützen. Ab diesem Zeitpunkt gab es kein Halten mehr. Kontakte zur Schrammel-Szene mussten hergestellt und das vorher überlegte Konzept umgesetzt werden. Büh-

nen in der Natur rund um den See, verschiedene Veranstaltungsorte, die parallel bespielt werden sollten, mussten geplant, Programm über die ganzen Tage verteilt erfunden, Gastronomie organisiert, Sponsorenakquise und Mitarbeiterfindung für alle Bereiche betrieben, Gestaltung der Werbung und Pressearbeit überlegt, Genehmigungen eingeholt werden, und, und, und. Viele glückliche Umstände ließen das Projekt immer mehr wachsen. Es gab Zweifler, aber viele Menschen konnten begeistert werden. Da sind an erster Stelle die beiden Ur-Litschauer Franz Zwölfer und Herbert Millner zu nennen, die selbst schon länger mit der Idee, einmal eine Schrammel-Veranstaltung in Litschau zu machen, schwangergingen. Bis heute sind sie, die



Aufbau der ersten Schrammel.Klang.Festival-Bühne im alten Strandbad Litschau im Jahr 2007

eine Vielzahl an Einheimischen dazu bewegen, sich beim Festival als Ehrenamtliche zu betätigen. Ohne diese großartige freiwillige Hilfe wäre ein Festival in dieser Dimension nicht zu bewerkstelligen. Auf künstlerischer Seite war es der Kontragitarist und Sänger Franz Horacek, der mich mit vielen Musikern bekannt machte. Vor allem mit Peter Havlicek von den „Neuen Wiener Concert Schrammeln“.

Als Theatermacher war es für mich selbstverständlich, das Festival mit einem Musiktheaterstück zu eröffnen. Ein Auftrag ging an den Dramatiker René Freund, der „Herzfleisch“, ein Stück über das Leben der Brüder Schrammel, schrieb. Die Musik liefert die „Neuen Wiener Concert Schrammeln“. Es wurde geprobt und gearbeitet. Zuerst in Wien und schließlich, zwei Wochen vor der Premiere und dem Festivalbeginn, in Litschau. Geprobt wurde im Stadel, gewohnt im Feriendorf und organisiert vom improvisierten Büro im privaten Wohnzimmer aus. Bei der Stadtgemeinde Litschau und dem damaligen Bürgermeister Otto Huslich kam unsere Festivalidee sehr gut an. Unterstützung durch das Gästeservice und den örtlichen Bauhof wurde sofort zugesagt und hält bis heute an.

Rechtzeitig vor Festivalbeginn – der Name „Schrammel.Klang.Festival“ war schon erfunden – machte sich auch unser Ausstat-

tungs-technisches Team auf den Weg, die Hauptbühne im Strandbad und die damals sechs Naturbühnen rund um den See zu gestalten. Die Bühnen sollten sich an die Umgebung anlehnen und wirken, als wären sie aus Naturgewachsen. Dies sogenannte Picknickhüttenrund um den See mussten sowohl technisch funktionieren als auch optisch zum Gesamtbild passen. Im Lauf der Jahre haben sich zwar manche Orte geändert – heutesindes insgesamt acht Bühnen rund um den See und der BRAUHAUS-Stadel, die am sogenannten Schrammelpfad parallel bespielt werden –, das Grundkonzept ist jedoch seit dem ersten Jahr gleich geblieben. Wichtiger Teil des Festivals sind die vielen Komparsen, die filmreif in Kostüm und Maske in das Festivalgeschehen mit eingebunden sind. Lustwandlerisch sollensie sich als Bürgerfamilien, Wäschermädel, Brezenbuam, Schwarzmarkthändler, Eis- oder Schirmverkäufer, Dienstmänner oder Polizisten und ab dem zweiten Festspieljahr auch als Feen und mystische Waldwesen zwischen den Schrammel.Klang-Besuchern bewegen. Detaillierte Recherche und Kos-



Johannes Zeiler alias Johann Schrammel bei einer der letzten „Herzfleisch“-Proben kurz vor dem ersten Festival

tümsuche, Anproben und genaue Briefings für die Darsteller waren nötig. Ein Platz für die Garderobe wurde in der Tennishalle gefunden und eine große Kostüm- und Maskenwerkstatt aufgebaut. Benötigte Requisiten wurden in der Theaterwerkstatt BRAUHAUS oder beimortsansässigen Wagner und Tischler Kurt Viertlmayr, einem Mitstreiter der ersten Stunde, gebastelt. Ein Empfangsbüro für die Künstler des Festivals wurde in einem leer stehenden Geschäftslokal am Stadtplatz in Litschau eingerichtet, die Gastronomie im alten Strandbad in die dafür vorgesehenen Nischen eingebaut und das zum Großteil aus freiwilligen



Das Komparsen-Ensemble 2007 beim Gruppenfoto kurz vor Ende des ersten Festivals: alle mit Lächeln im Gesicht

Helfern bestehende Personal eingeschult, extraangereiste Mitarbeiter im Turnsaal der Hauptschule einquartiert und Künstler auf die bereits reservierten Quartiere in der Umgebung aufgeteilt. Besonders die Einteilung der verschiedenen Gruppen auf die vielen Bühnen, ohne dass sich Überschneidungen ergeben, war und ist bis heute ein eigenes Organisationskunstwerk. Wichtig dabei ist, dass sich die Besucher ihren je eigenen Weg gestalten können, der von den Musikrichtungen traditionell, modern oder gemixt sein kann. Der Erfahrung nach geht hier jedervöllig individuell mit dem Angebot um. Manche lassen sich einfach treiben und kommen mehr oder weniger zufällig zu den Konzerten, andere planen einen genauen Ablauf. Ich habe Excel-Listen von Gästen gesehen, die eine minutiöse Einteilung des Tages aufwiesen. Hier gilt von Anfang an: Jeder wie er will. Für uns als Gestalter ist wichtig, dass kein Besucher den unheimlichen Aufwand hinter dem Festival spüren soll. Alles soll leicht daher kommen, die Tage in einem seligen Rausch vorübergehen und das Lächeln im Gesicht unserer Gäste noch lange Zeit anhalten. Den Erzählungen nach tut es das auch.

Großes Thema, schon während der Proben, war das Wetter. Wird es halten? Wird es bis zum Festivalbeginn schön? Landeshauptmann Erwin Pröll und andere Prominenz haben sich zur Eröffnung angesagt und die Nervosität stieg. Als Letztes wurde die von mehreren Veranstaltern ausgeborgte Bestuhlung vor die Bretterbühne gestellt, die Generalprobe bei gemessenen zehn Grad abgehalten und schließlich nur noch auf eine Wetterbesserung gehofft. Am Tag der Eröffnung, es war Donnerstag, der 12. Juli 2007, begann es genau zwei Stunden vor der Eröffnung zu regnen, um genau zur Ankunft des Landeshauptmanns wieder aufzuhören. Dieser wurde noch schnell gefragt, ob er einverstanden sei, in unser Stück eingebaut zu werden. Er sollte in seiner Eröffnungsrede von „seinem Chauffeur“ Bratfisch unterbrochen werden, der somit gleichsam das Stück beginnen und die Zeit in das ausgehende 19. Jahrhundert zurückdrehen würde. So war es dann auch, und nach einem ausgemachten Stichwort wurde der Landeshauptmann unterbrochen, ihm das Mikrofon, nicht ganz ohne Widerstand seinerseits, entwen-

det und nahm auf seinem trockengewischten Ehrensessel in der ersten Reihe Platz.



Das erste Läuten 2007

Der Stein war ins Rollen gebracht. Noch lang nach dem Premierenjubiläum verweilten die Gäste im alten Strandbad-Pavillon. Die engagierten Musiker spielten und sangen und es wurde in traditioneller Schrammel-Manier fröhlich getrunken und gespeist. Die erste Schrammel Jam Session entwickelte sich ganz von selbst und der Landeshauptmann samt angereistem Team liebte bis in die Morgenstunden.



Die „Metropolschrammeln“ bespielen zum allerersten Mal der Festivalgeschichte die Waldbühne. Noch spielen sie in Blickrichtung See, schon bei den nächsten Konzerten sitzt das Publikum auf der anderen Seite der Naturbühne.

Die nächsten Tage verliefen bildbuchhaft bei schönstem Wetter. Künstler, Besucher und Veranstalter waren müde, aber glücklich. Seit damals entwickeln wir das Festival von Jahr zu Jahr weiter, lernen aus Fehlern, reagieren auf Kritik und versuchen das Angebot zu verschönern.

2009 wurde das Herrenseetheater mit Mitteln von eco.plus, der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich und der Stadtgemeinde Litschau im Strandbad errichtet. Wir achten besonders auf die behutsame Integration

des Holzbauwerkes in vorhandene bauliche Gegebenheiten. Der Grundriss des Theaters folgt dem ehemaligen Badekabinentrakt und dem alten Pavillon in der Mitte des Platzes. Eröffnet wurde das Herrenseetheater beim dritten Schrammel.Klang.Festival mit der Welturaufführung der ersten Schrammelopere „Und das bei uns!“ von Peter Ahorner mit der Musik von Roland Neuwirth. Oft werde ich gefragt, nach welchen Kriterien ich die Musiker und Gruppen aussuche. Nun, das ist nicht ganz einfach zu beantworten, denn es ist keine rationale Entscheidung. Schrammelmusik, sowie ich sie verstehe, evokiert ganz besondere Emotionen. Es ist weder allein der Dialekt, noch der Schmähe oder nur die Instrumentierung – es sind die ganz eigenen Schwingungen der Instrumente, der Stimmen und der Interpreten, die eben dieses bestimmte Lächeln ins Gesicht zaubern. Das erreichen nicht alle, aber doch einige, und das ist es auch, was Schrammelmusik zu dem dafür von mir erfundenen Begriff „Österreichische Weltmusik“ macht.

Besonderer Dank gilt den wunderbaren Künstlerinnen und Künstlern, allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, der Stadtgemeinde Litschau und dem Land Niederösterreich mit seiner Kulturabteilung. Ohne die gegläuckte Zusammenarbeit dieser vielen beteiligten Menschen und Institutionen hätte das Schrammel.Klang.Festival nicht diesen Erfolg. Es steht außer Zweifel, dass aus der anfangs verrückten Idee ein Festival von überregionaler Bedeutung wurde, dass dem Genre „Schrammelmusik“ und „Wienerlied“ neue Lebenskräfte eingehaucht wurde und Litschau sicherlich auch Geburtshelfer für so manche künstlerische Konstellation ist und auch weiterhin sein wird. Nicht zu vergessen sind die vielen Fans – die, die es schon lange sind, und die, die sich diesem Genre neu zugewendet haben –, auch Ihnen, unseren treuen Gästen, sei hier gedankt, denn letztendlich sind Sie es, die uns Künstler tragen!

Ihnen allen sei dieses Buch gewidmet.

Zeno Stanek
Gründer und Intendant des
Schrammel.Klang.Festivals